

Die Heilige aus den Zelten [Fortsetzung]

Autor(en): **Fuchs-Talab, Otto**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **8 (1932)**

Heft 27

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-756398>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Heilige aus den Zelten

ROMAN VON
OTTO FUCHS-TALAB

7. Fortsetzung

Er sah ihr zu, wie sie die Tectasse ausspülte und auf dem Spirituskocher Tee bereitete. Dann schnitt sie Weißbrot zurecht und setzte sich ihm gegenüber auf den strohgeflochtenen Sessel, von dem die Strähne herabhingen.

«Es scheint dir bei mir nicht zu gefallen... mir auch nicht... aber...», sie machte eine verneinende Kopfbewegung und sagte dann in einem Ton, der wie Abweisung der forschenden Blicke Klaus' klang: «Nimmst du Jam?»

Er betrachtete sie, fand sie verändert, ihre Züge zeigten eine Einbuße der unbekümmerten Jugendfrische, das Fältchen der Entschlossenheit an ihrer Nasenwurzel war tiefer geworden und hatte ihrem Gesicht Ernst aufgeprägt.

Was hatte sie? Aus ihrer Art, die er wohl kannte, floß der Wille, sich nicht zu eröffnen. Sie goß den Tee in die Schale und fragte: «Was gib'ts Neues bei euch? Ich hoffe, alles ist wohl auf?»

Er nickte und trank in kleinen Zügen. Dann schob er die Tasse zurück, bot Amila eine Zigarette an. Sie rauchten schweigend einige Minuten, als scheuten sie die Peinlichkeiten, die bevorstanden.

«Dir ist etwas zugestoßen, Amila, das deine Pläne gestört hat. Die besichtigte und beangabte Wohnung hast du nicht bezogen, in diese Armeutehöhle hast du dich geflüchtet, als hättest du etwas zu verbergen. Kannst du nicht, willst du mir nicht die Ursache sagen? Du weißt, geteiltes Leid...»

«Leid?» Sie zuckte die Achseln. «Ich hänge kleine Alltagsorgen nicht gerne an die große Glocke. Bitte, frag mich nicht weiter.»

«Starrkopf! Glaubst du nicht, daß die alte Kameradschaft mir ein Recht zugeht? Und wenn's nur kleine Sorgen sind, um so leichter kann ich dir helfen, sie zu beheben oder wenigstens zu tragen.»

«Ich dank' dir, Klaus, aber ich glaube, ich werde allein damit fertig werden.»

Er zuckte die Achseln. «Ich will mich dir nicht aufdrängen, aber vielleicht hast du zum Vater mehr Vertrauen. Nimm den Mantel, Vater ist jetzt zu Hause.»

Sie hatte eine Geste der Abwehr. «Auch das noch! Den Herrn Geheimrat mit meinen... kleinlichen Angelegenheiten behelligen! Nein, Klaus, das tu ich nicht!» «Dann schick' ich dir ihn auf die Bude!»

«Das wirst du nicht tun... das wäre das Ende zwischen uns!»

«Ha... Rache der Beduine...»

Ich überlaß es dir, zu tun, was du für richtig hältst. Ich werde Vater verständigen, wie ich dich gefunden habe.» Er erhob sich. «Leb wohl und geh mit dir zu Rate.» Er streckte ihr die Hand hin, sie wandte sich ab und nahm sie nicht. Er ergriff seinen Hut und schritt mit einem «Gute Nacht» zur Türe hinaus.

Auf dem Gang erreichte ihn der Ruf «Klaus». Er trat wieder in die Stube. «Hast du mich gerufen?»

«Ja, ich will... mich dir anvertrauen», zögernd und wie unter Zwang kamen die Worte von ihren Lippen, «unter einer Bedingung.»

«Die ist?»

«Versprich mir auf dein Wort, daß du es niemandem sagst. Niemandem! Hörst du?»

Klaus zögerte, überlegte, streckte ihr dann die Hand entgegen: «Gut, ich gelobe Stillschweigen.»

Sie nahm seine Hand und blickte ihm in die Augen, in denen sein Einverständnis zu lesen war. Dann holte sie ihr Handtäschchen vom Kleiderhaken und reichte aus seinem Inhalte Klaus einen Brief.

«Von deinem Bankhause in Deutschland», sagte er und öffnete das Schreiben. Es waren nur wenige Zeilen, gerichtet an Fräulein Amila Gamal ed Din, datiert vom 24. November.

«Wir bestätigen den Empfang Ihrer Zuschrift vom 12. d. M. und beehren uns, Ihnen mitzuteilen, daß das

Ihnen von Frau Dillmann zur Verfügung gestellte Depot insoweit erschöpft ist, daß es einschließlich der aufgelaufenen Zinsen einen Saldo von Mark 343.26 zu Ihren Gunsten aufweist. Diesen Betrag übermitteln wir Ihnen unter Einem mit Scheck auf die Anglo-Egyptian Bank. Wir ersuchen um gefl. Empfangsbestätigung.

Hochachtungsvoll.»

«Das hast du nicht erwartet... das ist... sozusagen... vis à vis de rien.»

Sie zuckte die Achseln.

«Genau bemessen bis zum Ende der Studien», fuhr er wie in einem Selbstgespräch fort. «Da muß man erst recht in die Tasche greifen... Die Patienten stampft man nicht aus der Erde... Frau Dillmann hätte etwas larger sein können.»

Bei den letzten Worten wandte sich Amila mit zornigen Augen ihm zu.

«Wie darfst du von der gütigen Frau so sprechen, der ich alles verdanke? Hätte eine eigene Mutter für ihr Kind mehr tun können, als sie, die Fremde, für mich getan hat?»

«Entschuldige das unbedachte Wort, ich nehme es reuig zurück. Sie war wirklich eine gute Frau... aber was gedenkst du jetzt zu tun?»

Entschlossen Tones und mit durchbrechendem Humor sagte sie leichthin: «Das Doktordiplom in den Kasten legen, den ich nicht habe, und arbeiten, verdienen —

keine Angst... irgendwie werde ich mich schon durchbringen. Ich sage nicht ‚Al'Allah‘ (wie Gott will), wie die Gläubigen hier.»

«Wacker, Frau Kollegin! Sie gefallen mir!» pflichtete ihr Klaus bei. «Ich wollte, Brigitta wäre aus solchem Holz geschnitzt. Aber vorläufig lebt sie nur für den Flirt.»

«Laß sie flirten! Ich denk' mir manchmal, daß dies doch der richtige Beruf für die Frau ist. Werden wir anderen, die wir uns der Wissenschaft ‚verschrieben‘ haben, dessen auch nur bewußt, daß wir ‚anbetungswürdig‘ sind, daß wir verlangt werden? Und es muß doch ganz schön sein!»

«Dir brauchte es am Flirt nicht zu fehlen, wenn du nur wolltest, aber ich glaube, die flirtbeflissenen Männer trauen sich nicht an dich heran, wenn der blaue Stahl deiner Blicke sie anblitzt. Schön gesagt, was?»

Sie lachte ihr freies, heiteres Lachen. «Atavismus, Vererbung! Aber vielleicht lerne ich auch das noch.»

«Ich stelle mich dir als Versuchsobjekt zur Verfügung.» «Du Klaus? Kann man mit einem Bruder flirten? Das warst du ja immer für mich!»

Sie nahm seinen Kopf zwischen ihre Hände und küßte ihn auf beide Wangen. «So und jetzt geh, sonst kann mein guter Ruf bei den strengeren Kopten hier leiden.»

Er nahm wieder seinen Hut: «Stafrah Allah!» (Allah verheute es) lachte er. Nach zwei Schritten gegen die Türe hielt er inne. Ein Gedanke schien ihn zu beschäftigen, dann wandte er sich wieder zu ihr.

«Du hast das mir geschenkte Vertrauen an eine Bedingung gebunden, ich werde sie halten. Aber ich muß nachträglich auch eine Bedingung stellen... Du weißt, Onkel Fritz hat meinen Vorschlag angenommen, hier ein Versuchslaboratorium für Tropenpflanzen nach einem neuen, von mir erfundenen Verfahren zu errichten. Dafür hat er mich so reichlich dotiert, daß ein paar tausend Mark keine Rolle spielen. Also versprich mir, dich an mich zu wenden, wenn du es brauchen solltest.»

Amila wollte erwidern, er schnitt ihr das Wort ab.

«Wenn du ein Kind des alten Europa wärest, mit der Nachwirkung sentimentaler Velleitäten, dürftest du mir antworten: Deinen ‚edelmütigen‘ Vorschlag kann ich nicht annehmen, weil eine Dame sich von einem Herrn nicht mit Geld aushelfen lassen darf. Aber zum Glück hat der Wüstenboden, aus dem du stammst, die mimosenhafte Empfänglichkeit stark vernachlässigt und überdies ist das, was du brauchen solltest, als Darlehen anzusehen, das du nach Möglichkeit zurückzuerstatten hättest. Versprich mir mit Handschlag, daß du meinen Vorschlag annimmst.»

Amila senkte den Kopf, auf ihrem Gesicht spiegelten sich die Vorgänge ihrer Seele: Staunen, Ablehnung, aufdämmerndes Dankgefühl, und als sie in Klaus' vertraute offene Züge sah, streckte sie ihm die Hand hin: «Dank dir, Klaus, ihr seid alle zu gut zu mir.»

«Noch eines, Amila! Bitte zieh dich nicht so zurück... von uns wenigstens. Komm und sei wieder der alte liebe Gast. Du weißt, Papa hält große Stücke auf dich!... Also, gute Nacht.» —

Am zweitnächsten Tage kam ein Brief von Klaus: «Liebe Amila! Ich muß wieder für ein paar Wochen fort; heute abend reise ich und weiß nicht, wann ich zurückkomme. Ich finde kaum mehr die Zeit, dir Adieu zu sagen. Ich habe dir für alle Fälle bei der Deutschen Bankfiliale hier einen Kredit von RM. 1000, gegen Vorweisung deiner Legitimation behebbar, eingeräumt. Bitte mache Gebrauch davon. In aller Eile Klaus.»

*

Noch niemals hatte Amila ihr Alleinsein so schmerzlich empfunden, als seit dem Zeitpunkt ihrer Selbständigkeit, beschattet von der materiellen Sorge. Diese war es, die sie verbergen wollte und die eine unsichtbare Scheidewand zwischen ihr und der Familie des Geheimrates



Aus Biarritz? Aus Juan les Pins? Aus Deauville? Nein, das ist eine Aufnahme von der Strandbaderöffnung in Weggis Aufnahme Niedeken

Eine neue,
bessere
Hautcrème

malacéïne

Sprich: Ma-las-se-ihn



Alle Damen, die wünschen, eine bessere Hautcrème kennen zu lernen, sollten einen Versuch machen mit der neuen Crème **Malacéïne Nacrée**.

Diese neue Crème ist ein Produkt der Parfumerie Monpelas in Paris, der Herstellerin der berühmten Malacéïne-Seife.

Die **Crème Malacéïne Nacrée** fettet nicht und wird von der Haut fast augenblicklich absorbiert. Sie besitzt im höchsten Grade diejenigen Eigenschaften, die man von einer vollkommenen Crème erwarten darf.

Möchten Sie nicht einen Versuch damit machen? Wir zahlen Ihnen das Geld zurück, samt Porto und Auslagen, wenn die neue **Crème Malacéïne Nacrée** Sie nicht be-

M 126/1

Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfumerien, bei Coiffeuren und Coiffeusen
Preise: Tube Fr. 1.50, Topf Fr. 1.50 und Fr. 3.-

Parfumerie Monpelas, Paris, Dép. du Rhône, 7, rue de la République

erschien ein Zugeständnis an eine gewisse Kokerterie mit dem Alter, trug aber dazu bei, sie in dem Dutzend ihrer Landsmänninnen zu individualisieren.

«Also einverstanden, Doc?» fragte Miß Swan Amila, als sie wieder allein waren.

«Einverstanden», antwortete Amila. Sie setzte ihren Namen unter den Vertrag und empfahl sich, mit der Zusage, jeden Tag für ein Weildchen vorzusprechen.

Amila war glücklich über diese unerwartete Wendung in ihrer Laufbahn und eilte in die Villa Giesekind, um dort die frohe Kunde zu verkünden. Ihre Freude fand Widerhall bei den drei Insassen. Brigitta betrachtete mit Neugier den Scheck auf 1000 Dollars, den Amila vorwies. Die Hälfte war als Anzahlung auf das vereinbarte Honorar zu betrachten, die verbleibenden fünfhundert Dollars waren für Ausrüstung und Beschaffung eines vollständigen neuen Instrumentariums bestimmt. Für dieses erbat sich Amila den Rat des Geheimrates und Klaus', die eine Liste zusammenstellten. Sodann nahm Klaus die Spezialkarte der libyschen Wüste vor und verfolgte den Karawanenweg, den sie gehen mußten.

«So wirst du das 'Haya Saffari' (Auf zu Forschungsreisen!) früher hören, als ich, Amila; ich könnte dich beinahe beneiden», sagte Klaus, als er die Karte zusammenlegte.

«Euer Saffari», sagte Brigitta mit einem Ausdruck von Geringschätzung, «drei oder vier Wochen nichts als Sand und Steine. Brr! Nein, das wäre nichts für mich.»

Vierzehn Tage nach Anwerbung Amilas hatten die langwierigen Vorbereitungen ein Ende, der Aufbruch stand bevor. Bei der letzten Zusammenkunft des «Stabes» im Salon von Ethel Swan lief ein Kabeltelegramm der «Chicago News» aus Chicago an Miß Swan gerichtet ein. Das Blatt erbat die Erlaubnis, auf ihre Reise nach Siva seinen erprobten Mitarbeiter Tom Kellet mitsenden zu dürfen, da Chicago die Expedition seiner geehrten Mitbürgerin mit größtem Interesse verfolgte. Kellet sei zwar zurzeit in Palästina, würde aber bei Zustimmung mit dem Flugzeug rechtzeitig in Kairo eintreffen. Nach kurzer Beratung wurde dem Blatt das Einverständnis gekabelt. Tom Kellet saß auch zwei Stunden vor Aufbruch der Karawane im Salon von Miß Swan, zwar noch zerzaust von der weiten Luftreise und nur ein Handkofferchen und den Zeiß als Ausrüstung mit sich führend, aber mit Hilfe seines achtundzwanzigjährigen, unbeirrbar heiteren und von Vertrauen gestützten Temperamentes gewillt, in zwei Stunden gerüstet sein Reittier zu besteigen.

Er hielt auch Wort. Nachdem der Zug der Lasttiere einige Stunden vorher zu der ersten kurzen Etappe aufgebrochen war, setzte sich nach verklungenem Mittagsetrfur der «Stab» unter den Rufen der Zuschauer «Haya Saffari» in Bewegung. An der Spitze ritt auf einem schlanken Heggin (Reitdromedar) Miß Ethel Swan in weißem Korkhelm und Khaki-Reitdreß. An ihrem Sattel war ein langer Stab mit flatternder Flagge der U.S.A. (United States America) befestigt. In der gleichen Kleidung folgte ihr Amila mit einem von Erregung glühenden Gesicht; frei und sicher auf ihrem hohen Sitz, winkte

sie immer wieder der Familie des Geheimrates, die sich eingefunden hatte, Abschiedsgrüße zu.

Eigentlich bedeutete dieser Mittagsaufbruch und die nach dreistündigem Marsch wieder erfolgende Rast bei dem kleinen Dorf Bet el Batih eine Generalprobe für den reibungslosen Verlauf der mannigfaltigen Obliegenheiten, wie Bepackung und Abladung der Tragtiere, deren Tränkung und Fütterung, Aufschlagen der Zelte, Zubereiten der Mahlzeiten. Mängel in der Ausrüstung konnten, da man noch nahe der Hauptstadt war, behoben werden. Allein dank den Erfahrungen des Karawanenschicks Hamid el Bur verlief alles in bester Ordnung. Der Stab konnte am Rastort gleich seine Zelte beziehen und bald wurde die erste Mahlzeit in der Wüste eingenommen, die herrlich mundete. Miß Ethel bezog ihr Doppelzelt, das einem Boudoir gleich und dessen abgesonderte Hälfte sie Amila als Wohnstätte anwies.

Während sich die Herren nach dem Abendbrot, ihr Pfeifchen rauchend, in der Umgebung des Lagers ergingen, saßen die beiden Frauen vor ihrem Zelt. Die sinkende Sonne im flammenden Westen überschmolz Flächen und Wände mit ihrem Gold, das sich allmählich in samtene, dunkelviolette Schleier verwandelte, die die starren Formen umwoben und sie auflösten, bis das Dunkel der rasch einfallenden Nacht alle Farben verlöschte, um droben auf dem Himmelsgewölbe als neues Wunder flimmernde Sterngebilde verschwenderisch auszusäen. Sie saßen in stiller Andacht und scheuten davor zurück, sie durch ein banales Wort der Bewunderung zu entweihen.

(Fortsetzung folgt)



Ferien

in der Schweiz verbringen!

Nirgends gibt es bessere Bedingungen für die **Ausspannung, die körperliche und seelische Erfrischung, für die wirkliche Erholung als in unseren schweizerischen Kurorten, die ja auch Weltruf genießen. Warum also in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah! So vortrefflich ist für Sie gesorgt, daß Sie auch überall den**

KAFFEE HAG

bekommen, der für Sie bedeutet:

Ferien vor allem für Herz und Nerven!



Ihre Kur ist wirksamer,
wenn Sie den echten **KAFFEE HAG** trinken!

Der Arzt sagt:

Täglich sehe ich in meiner Praxis in M. und S., wie dankbar einem die Kurgäste sind, wenn sie auf den Kaffee Hag aufmerksam gemacht werden. Zur vollen Ausnutzung der Hochgebirgskur gehört eigentlich eo ipso die Verordnung von Kaffee Hag.

Dr. med. H. R.



Nachlassen der Energie anfängendes Altern sind ernste Anzeichen,

daher ist es höchste Zeit,
mit dem Gebrauch von

Ferromanganin

sofort zu beginnen. Es tritt sehr schnell eine Verjüngung des ganzen Körpers ein. Preis gr. Flasche Fr. 4.50 in Apoth.

GALENUS Chem. Industrie, Basel, Steinentorstr. 23





EGLISANA

ist gesund trinken